

weitem auf das Schaufenster aufmerksam gemacht wird, habe ich über den ganzen Bau einen Reifen mit vielen kleineren elektrischen bunten Birnen gezogen. Dieser Reifen wird wiederum von einem von mir selbst hergestellten Laufwerk getrieben. Diesem Laufwerk kann man noch ein Rad bei-

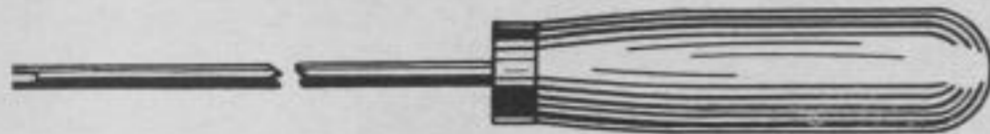
geben; es läuft dann etwa 4½ Stunden. Nach Weihnachten kann man das Werk nebst dem mit elektrischen Birnen besetzten Reifen allein benutzen und dazu andere schöne Reklametexte wählen. Es übt dann immer noch eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus.



## ~ Aus der Werkstatt ~

### Hilfswerkzeug zum Richten der Auslösestifte am Viertelrohr

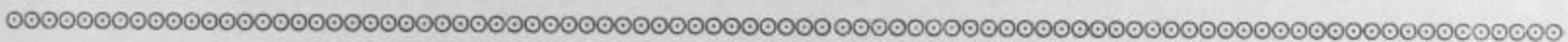
Oft findet man bei Uhren, seien es Stand-, Wand- oder Tischuhren, daß die Minutenzeiger beim Schlagen der Uhr nicht genau auf dem Teilungsstrich der Sechs oder Zwölf stehen. Für einen empfindlichen Kunden bildet dies oftmals den Grund für eine Reklamation. Wenn der Abstand eines Zeigers beim Halb- oder Vollschlag vom Teilstrich



gleich groß ist, so läßt sich der Fehler durch Drehung des Zeigerfutters leicht beseitigen, sofern der Zeiger ein Futter hat. Steht der Zeiger aber beim Halbschlag richtig und bei Voll ein Stück vor, so hilft auch kein Drehen des Futter. Es bleibt dann nichts anderes übrig, als das Zifferblatt und vielleicht auch das Viertelrohr abzunehmen, um überhaupt an die Auslösestifte heranzukommen. Doppelt unangenehm ist diese Berichtigung dann, wenn sie im Hause des

Kunden ausgeführt werden muß, weil der Fehler sich doch nicht anders berichtigen läßt als durch Biegen eines Stiftes. Das Abmontieren der Zeiger und des Zifferblattes erfordert sehr viel Zeit, und da bekanntlich Zeit Geld ist, so habe ich ein kleines Hilfswerkzeug angefertigt, mit dem ich diese Berichtigung schneller ausführen kann.

Das in der Abbildung gezeigte Werkzeug besteht aus einem Stück Rundstahl von etwa 20 cm Länge, das an einem Ende mit einem Einschnitt von 3 mm Tiefe und etwa 1 bis 1,5 mm Breite versehen ist. Die Stärke des Stückes Rundstahl richtet sich nach der Länge und kann etwa 3 bis 4 mm betragen. Mit diesen Größen kommt man meistens für das Richtwerkzeug für Haus- und Wanduhren aus. Für Pendulen und kleinere Werke, die besonders kurze Auslösestifte haben, verkleinert man die Abmessungen entsprechend. Das Stück Rundstahl wird vor der Vollendung gehärtet, blau angelassen und in ein Holzheft eingeschlagen. Das Heft soll nicht zu dünn sein, damit man die nötige Sicherheit beim Biegen der Stifte hat. H. L.



## ~ Sprechsaal\*) ~

### Zu der Einstellung von Uhrmachergehilfen

Schon vor zwanzig und dreißig Jahren waren Uhrmacher, die tatsächlich etwas Tüchtiges zu leisten vermochten, nicht in großer Zahl vorhanden. Ich habe vor etwa dreißig Jahren in meiner zwei-jährigen Tätigkeit bei einem der ersten Chronometermacher in H. diese Tatsache feststellen können. Seit dieser Zeit ist es trotz des Befähigungsnachweises nicht besser geworden. Man schiebt jetzt nur alles auf die Kriegsjahre, die angeblich alles in Grund und Boden verdorben haben.

Schauen Sie etwas zurück, meine Herren Kollegen, meinetwegen nur auf die letzten zehn Jahre vor dem Kriege! Bei vollständig objektiver Beurteilung müssen Sie sich doch sagen, daß die jetzigen schlechten Gehilfen leider auch meistens von schlechten Lehrmeistern herkommen. Mit anderen Worten: Unser Nachwuchs krankt an den Fehlern derjenigen, welche ihn in die Welt hinausschicken.

Aus einem großen Teile junger Leute könnte jedenfalls etwas Besseres geworden sein, wenn ihre Lehrherren in der Lage gewesen wären, ihnen gute Fertigkeiten und Kenntnisse beizubringen. Es mag sein, daß einem Teil der Lehrlinge tatsächlich nichts Rechtes beigebracht werden kann; aber diese Leute sind doch in der Minderheit, und sie sollten auch viel zeitiger aus dem Uhrmacherberufe entfernt werden.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß heute ein Lehrling sowohl in der Theorie und im Zeichnen als auch in der Neuarbeit unterrichtet werden muß. Nur dann ist er später in der Lage, die heutigen Fertigfurnituren nutzbringend zu verwenden, ohne in Pfluscheri zu verfallen.

Hier stößt man allerdings bei den Kollegen auf den wunden Punkt. „Es ist schade um die schöne Zeit, die mit Neuarbeit vertrödelt wird; die wird ja heute gar nicht mehr gebraucht.“ Das sind so die Redensarten der Lehrherren, die meistens selbst nicht die notwendige Befähigung besitzen, solche Arbeiten zu leisten. Ein tüchtiger Lehrmeister ist selbst stolz auf die Leistungen seiner Lehrlinge und wird keine Gelegenheit vorübergehen lassen, dies in der Öffentlichkeit zu beweisen.

Für die Prüfungen, die der Uhrmacher abzulegen hat, die Gehilfen- und die Meisterprüfung, müßte doch die nötige Zeit für eine richtige Prüfungsarbeit aufgebracht werden können. Der

\*) Für die Veröffentlichungen im „Sprechsaal“ übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zentralverband veranstaltet ja auch alljährlich Lehrlingsprüfungen. Meistens sind es dieselben Lehrherren, deren Lehrlinge oben an stehen; sagt dies nicht genug? Und wieviel Prozent aller Lehrlinge beteiligen sich überhaupt nicht an diesen Prüfungen?

Kollege Oswald Schulz hat mir in Nr. 46 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung vollständig aus der Seele gesprochen, wenn er für die Prüfungsarbeiten Einheitlichkeit und die Fertigstellung eines Rohwerkes verlangt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß heute die Ankerhemmung vorgezogen werden muß. Die Arbeiten an einem Rohwerk sind auch dann nicht verloren, wenn die Uhr nicht ganz zur Vollendung kommt.

Daß jeder, der die Meisterprüfung bestanden und das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat, ohne Rücksicht auf seine vielleicht mangelnde Befähigung zur Lehrlingsausbildung sich dieser Aufgabe widmen darf, ist schon oft als ein schwerer Nachteil bezeichnet worden. An der Gründung eines Geschäftes kann bei der bestehenden Gewerbefreiheit niemand gehindert werden, aber das Recht der Lehrlingsausbildung sollte nicht die Regel, sondern die Ausnahme sein.

Ich war fast zehn Jahre lang in dem Meisterprüfungsausschuß einer Gewerbekammer tätig und stand bei meinem Eintritt dem weiter oben geschilderten Vorurteil gegenüber. Meiner Fähigkeit gelang es, schließlich die anderen Mitglieder für eine Steigerung der geforderten Leistungen zu gewinnen, aber lange nicht in dem Maße, wie ich es im Interesse unseres Berufes für notwendig halte. Ist es denn ein Beweis für das praktische Können, wenn von dem Prüfling das Eindrehen eines Triebes verlangt wird? Sollte da nicht der Gedanke mitsprechen: „Wir wollen nur so viel verlangen, daß die Prüfung auch sicher bestanden wird“? Nach den Leistungen, die ich während dieser Zeit gesehen habe, wundere ich mich nicht mehr über den Niedergang der Qualitätsarbeit. Es ist einfach unglaublich, was einer solchen Prüfungskommission vorgeführt wird. Ich hoffe allerdings, daß es Bezirke gibt, in denen die Verhältnisse besser sind.

Oberster Grundsatz bei der Zusammensetzung der Meisterprüfungskommissionen sollte der sein, daß nur solche Männer dazu berufen werden, die nicht nur schön zu reden vermögen, sondern vor allem dazu fähig sind, ihr praktisches Können zu beweisen. Nichts ist schädlicher, als wenn ein Prüfungsmeister diesen Anforderungen nicht gewachsen ist. Ebenso, wie man sich jetzt vielfach zur Abnahme der Prüfung in den kaufmännischen